



Lehrgang mit Tadashi Ishikawa am 28.08.2019

Sommer, Ende August. Kiel bei über 30 Grad. Und der Meister ist hier, erstmalig nicht im November. Er wollte zu uns – welch Freude und Ehre – und beginnt seine Deutschlandreise von Dojo zu Dojo, von Lehrgang zu Lehrgang früher als geplant, um bei uns zu sein, uns zu besuchen und natürlich zu unterrichten.

Ishikawa Sensei (8. Dan), ist agil, beweglich, schnell und munter wie eh und je. Mit Andre, seinem Begleiter und Übersetzer, ist er jährlich seit 2015 hier. Beide genießen die Gastfreundschaft von Andrea und Michael Jepsen, in deren Haus sie untergebracht sind. Ishikawa Sensei schaut sich alles an, seinem aufmerksamen Blick entgeht nichts: Der grüne Frosch im Gartenteich, die Figuren auf den Häuserdächern im Dorf, die japanischen Eierbecher in der Küche. Er bestaunt die Holzkonstruktion des Terrassendaches, fragt nach technischen Details.

Er zeigt uns Bilder von seinem Dojo. Ich frage nach dem Schrein, der zu sehen ist. Auch heute noch ist ein Schrein in jedem japanischen Haus zu finden. Die Götter und Geister brauchen einen Platz.

Der Abend bringt Abkühlung, das Feuer im Aztekenofen passt zu der vertrauten Atmosphäre. Karatefreunde.

Am Tag darauf können wir dem Meister endlich seinen Wunsch, alte Reetdachhäuser zu sehen, erfüllen. Im Winter hat das Freilichtmuseum zu, aber nun ist es geöffnet. Wir schlendern bei über 30 Grad von Haus zu Haus. Alte Wohngebäude, Werkstätten, Bauernhäuser. In der Weberei erzählt er, dass der Autohersteller Toyota als Weberei begonnen hat. Die Tiere interessieren ihn: Pfaue, Hühner, Ziegen, Pferde, Schweine, Esel. Mein Angebot, im historischen Karussell zu fahren, lehnt er mit verschmitztem Lächeln ab. Am späten Nachmittag sind es im Dojo immer noch 32 Grad. Dennoch kommen 40 Teilnehmer/innen, die meisten Danträger/innen. Wir wärmen uns mit dem Sonnengruß auf, einer Yogaübung, genauer gesagt: wir mobilisieren uns, aufgewärmt sind wir mehr als genug. Er lässt Dreiergruppen bilden. Zwei halten einen Obi, den Gürtel, auf verschiedenen Höhen, und der/die Dritte macht die vorgegebenen Übungen. Schon da zeigt sich, was an diesem Abend gefordert ist: Konzentration („Was sollen wir auf dieser Höhe noch mal tun?“), Schnelligkeit und Direktheit.

Die nächste Viertelstunde hat es in sich. Muskeltraining. Ausfallschritte in alle Richtungen, immer muss das Knie den Boden berühren. Die Oberschenkel beginnen zu schmerzen, und wir ahnen, wie es uns am nächsten Tag gehen wird. Es geht um die Fußstellung: Die Ferse des hinteren Beins wird angehoben, etwas, das im Shotokan-Karate nicht der Form entspricht. Doch genau darum geht es.

Was ist wichtiger, fragt Ishikawa Sensei, die Form oder die Funktion? Manchmal muss man die Form verlassen, um die Funktion (Distanzverkürzung, Hüftstellung) zu erreichen, erst dann kann die Form wieder aufgenommen werden. Erstaunlich für einen Karatemeister: das Verlassen der Form.

Wir schauen ihm zu, wie er uns die korrekte Hüft- und Fußstellung vorführt. So kann man gut lernen: Schauen, wie er es uns mit Hilfe seines Körpers zeigt. Er demonstriert, wie wir den Oberkörper verdrehen, statt die Hüfte samt des Oberkörpers zu bewegen. Und wir sollen die Hüfte nicht nur bewegen, sondern benutzen.

Wie immer bei seinen Lehrgängen zeigt er uns, welche überflüssigen Bewegungen wir machen. Karate ist einfach, meint er. Keine überflüssigen Bewegungen, direkte Wege.

Und: Bei Tritten nicht nur den Fuß, sondern das Bein, bei Armtechniken nicht nur die Hand, sondern den Arm benutzen, aus dem Knie, dem Ellbogen heraus die Bewegung ausführen. Wie gewohnt klatscht er im Zählrhythmus bei den Übungen schneller und schneller, bis niemand mehr mitkommt und alle schnaufen. Es ist extrem schweißtreibend, mein erster Lehrgang, in dem es mehrere Trinkpausen gibt.

Wir üben den Suri Ashi, den Gleitschritt, eine Technik, die stilbildend für Shotokan ist, nur hier vorkommt. Shotokan wird aus der Distanz heraus gekämpft, deshalb ist Distanzüberwindung wichtig.

Wir üben die Kata Tekki Shodan, dann Kibaken. Ishikawa Sensei hat diesmal nur einen kurzen Abend zur Verfügung, deshalb treibt er uns an, eine Kombination folgt der nächsten. Nach 2:15 Stunden bremst ihn die Sportgruppe, die nach uns in die Halle will. Ein typisch japanisches Training, meint Andre.

Wir sind wieder beeindruckt von Ishikawas Fitness und Ausdauer. Shotokan – das ist sein Anliegen, seine Leidenschaft, sein Leben.

Am nächsten Tag steht die kleine Hafenstadt Eckernförde auf dem Programm. Ishikawa Sensei fotografiert gerne und viel: das Frühstücksgedeck von Andre, Fischerhäuser, Hinterhöfe, Schiffe, Krebse, Möwen. Wir machen eine Fischereifahrt. Am Abend zuvor gab es ein Gewitter, deshalb hielten sich die Fische am Meeresboden auf und unser Fang war gering: Seesterne über Seesterne, Muscheln, ein Krebs, drei Schollen, ein Wittling. Vor 45 Jahren gab es noch 130 Fischer, heute sind sie nur noch fünf, erzählt uns der Fischer. Von elf Räuchereien ist nur eine übriggeblieben. Aus Silber Gold machen: Der Meister hört interessiert zu. Die silbern glänzenden kleinen Sprotten in goldfarbene Fische verwandeln. Beim Kaffee im Strandkorb frage ich, wie er das Karate in Deutschland beurteilt. „Nicht schlecht“, meint er, und das ist für einen japanischen Meister ein Lob.

Seit dem Jahr 2000 gibt er Lehrgänge in Deutschland, manchmal kommt er fünfmal, manchmal zweimal im Jahr hierher.

Abends, beim Abschlussessen, frage ich, wie es ihm diesmal bei uns gefallen hat, und er solle jetzt nichts Falsches sagen. Ich weiß nicht, ob Andre dies auch übersetzt hat, aber Ishikawa Sensei antwortet: „Hier ist mein zweites Zuhause“. Als ich sein Lächeln sehe, glaube ich ihm.

Wir sprechen über japanische Schriftzeichen und dass es die Art zu denken prägt, ob man Lautschrift wie wir Deutschen oder Schriftzeichen wie die Japaner benutzt.

Ishikawa Sensei ermutigt uns, nach Japan zu reisen. 2020 ist die Weltmeisterschaft dort, alles ist bereits auf Englisch ausgedrückt. Kein Japanisch zu können ist also kein Hindernis mehr.

Wir freuen uns, dass wir nicht nach Japan reisen müssen, um Shotokan-Karate so präzise, prägnant und anschaulich vermittelt zu bekommen. Und da der Meister ja nun sein zweites Zuhause hier hat, werden wir ihn zum Glück bald wiedersehen.

Hiltrud Beyer

Dojo-Washi-Homepage:

